

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 98 (1980)
Heft: 41

Artikel: Kirchliches Zentrum Ittigen: Architekten: Nauer und Scheurer AG, Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-74228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wärmedämmsschichten möglich (Ausnahme Schutzraum) oder solche können nachträglich problemlos angebracht werden.

Als Anschlussarmierung (Dimensionierung durch Ingenieur) für die Konsole sind vorfabrizierte Stahlbeton-Anschlusslemente (z.B. Ebea) auf dem Markt erhältlich.

Solche Anschlussarmierungen können auch mittels räumlich abgewinkelten, an der Schalung befestigten Stahlstäben erstellt werden. Damit der Teil der Stahlstäbe, der nachträglich als Konolenarmierung aufzubiegen ist, nicht ungewollt einbetoniert wird, empfiehlt es sich, darüber, d.h. zwischen äusserer Kellerwandschalung und äusserer Kellerwandarmierung beispielsweise eine

etwa 1,5 bis 2 cm starke Styroporplatte einzubauen. Diese muss vor dem Erstellen der Konsole wieder entfernt werden.

Bautechnologische Beurteilung

Die verschiedenen Vorteile dieses Konstruktionssystems (Skizze 5 und 6) können zusammenfassend wie folgt umschrieben werden:

- Wärmebrücken können vermieden werden, was im Zusammenhang mit der verbesserten Wärmedämmfähigkeit der Aussenwand von wesentlicher Bedeutung ist.
- Die Kellerwand erleidet im Bereich des Deckenauflagers keine Schwächung und weist eine konstante Dicke auf.

- Einfacher Arbeitsvorgang, minimale Kellerwandstärken.
- Zentrische Belastung zwischen tragender Innenschale-Kellerwand und Fundation.
- Anpassung an die Höhenlage des Terrains ist möglich und bietet bestmöglichen Feuchtigkeitsschutz.
- Tragsystem (innere Mauerwerkschale, Betondecken) kann unabhängig von äusserer Mauerwerkschale erstellt werden.
- Feuchtigkeitsinfiltrationen können vermieden werden.

Adresse der Verfasser: *R. Martinelli, Arch. HTL und K. Menti, Arch. HTL in Büro Dr. Amrein + Martinelli + Menti AG, Bauphysik und Bautechnologie, Bruchstrasse 77, 6003 Luzern*

Kirchliches Zentrum Ittigen

Architekten: Nauer und Scheurer AG, Bern

Situation

Das kirchliche Zentrum liegt am äusseren Rand der ersten Anhöhe über der Talsohle. Es fügt sich unauffällig in die vorhandenen öffentlichen Gebäude ein. Der Glockenträger, als Kennzeichen der Kirche, steht gut sichtbar als Akzent auf dem Turmplatz an der Hangkante.

Merkmal des Zentrums ist der Innenhof mit Sitzstufen und Galerie. Er lädt als Ort zum Verweilen ein und dient als Zugang zu den Trakten der Versammlungsräume, Jugend- und Amtsräume und den Wohnungen. Mit dem kirchlichen Zentrum ist eine neue Fussgängerverbindung vom Schulweg im Süden durch das Zentrum zum zukünftigen Dorfplatz im Norden geschaffen worden.

Raumprogramm, Organisation

Versammlungstrakt

Zwei Kirchen unter einem Dach: Diesen ökumenischen Gedanken zu verwirklichen, war für die Architekten eine anspruchsvolle und interessante Aufgabe.

Im Versammlungstrakt gruppieren sich um das durch zwei Eingänge erreichbare Foyer mit Garderobe, Invaliden-WC und Cafeteria fünf grosse Räume.

Der protestantische Gottesdienstraum mit 350 Plätzen kann für grosse Anlässe und Konzerte um den Mehrzweckraum mit 150 Plätzen erweitert werden.



Ansicht von Norden. Links der Versammlungstrakt, rechts die Amts- und Jugandräume

Der katholische Gottesdienstraum mit 330 Plätzen besteht aus Werktagskapelle und Mehrzweckraum. Neben diesen Kombinationen dient der Gemeindesaal mit mobiler Bühne, zwischen die Gottesdiensträume eingeschoben, zur Vergrösserung derselben. Zusammen mit der Küche kann er bei verschiedenen Anlässen auch für Verpflegungen benützt werden. Alle diese Raumkombinationen sind nur dank grosszügiger mobiler Wände durchführbar.

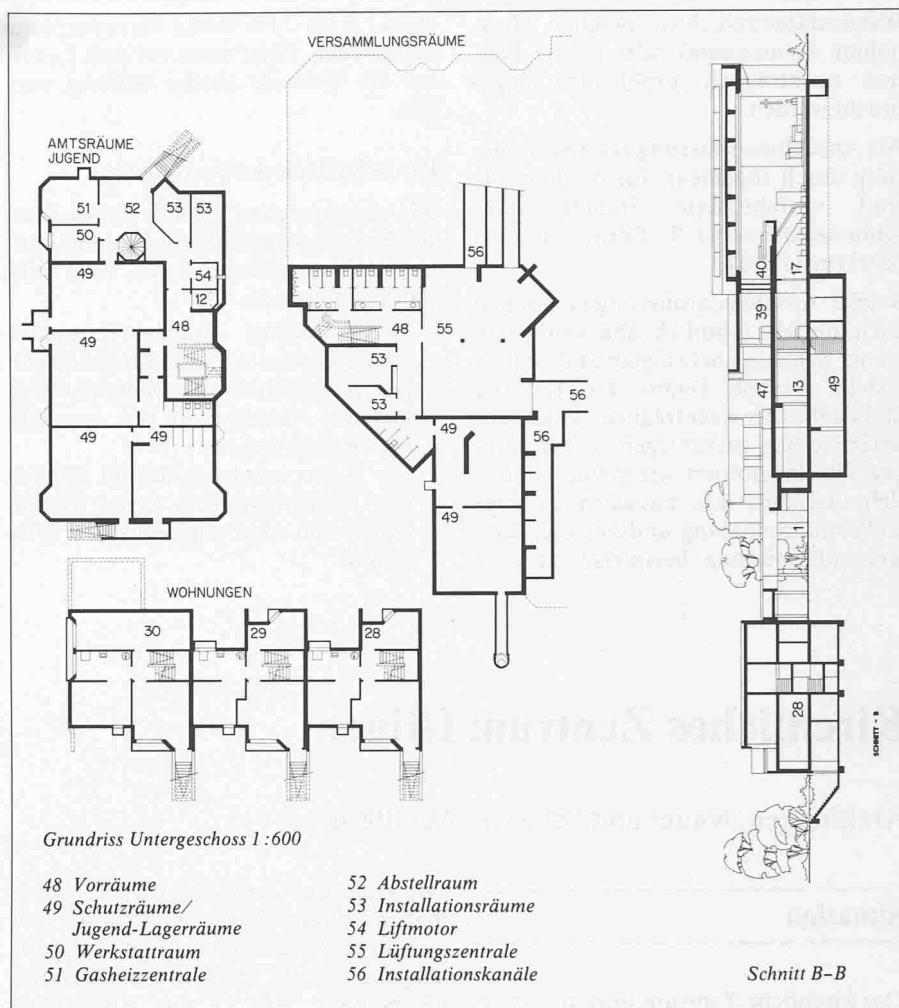
Das Raumprogramm wird ergänzt durch einen Meditationsraum mit anschliessender Sakristei, der protestantischen Sakristei und die durch drei Treppen erschlossenen Galerien.

Dem Galeriefoyer, mit Ausgang auf die äussere Hofgalerie und Übergang zum Obergeschoss des Jugend- und Amtsraumtraktes, ist ein Clubraum mit Cheminée angeschlossen. Zudem können hier Ausstellungen stattfinden.

Das Untergeschoß umfasst die Toilettenanlagen, Installationsräume und -kanäle, vor allem für die Warmluft- und Bodenheizung sowie eine Schutzraumgruppe, die zugleich als Lager dient.

Jugend- und Amtsraumtrakt

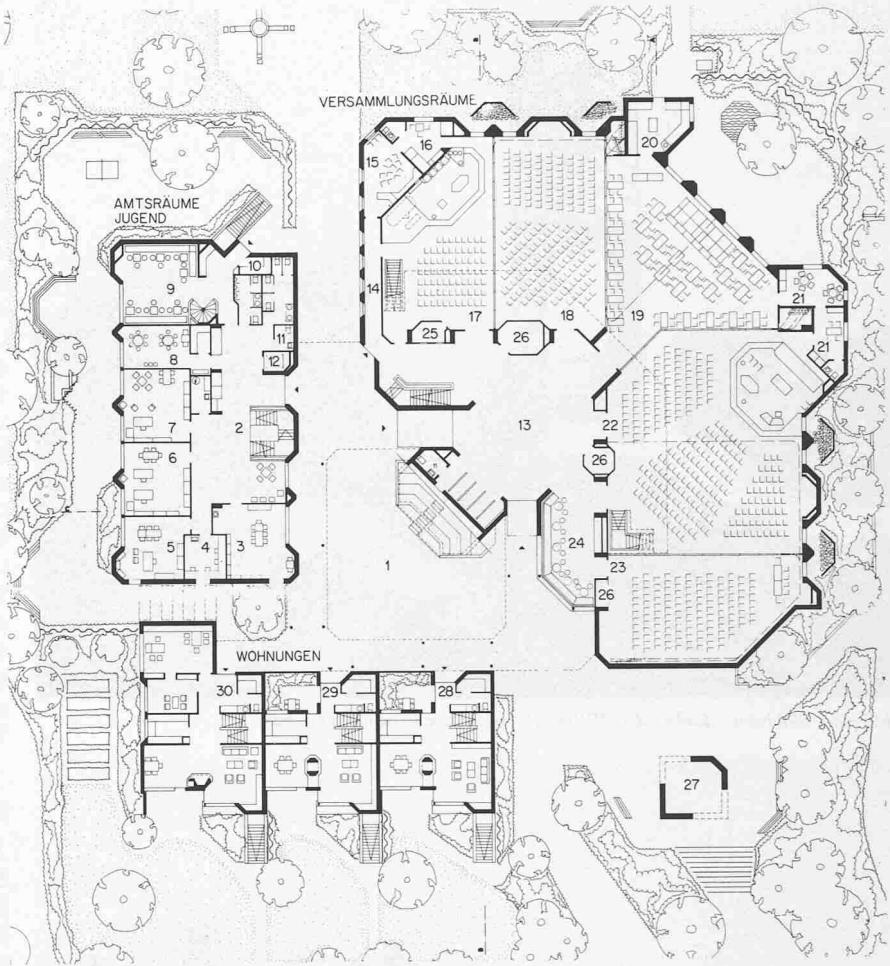
In diesem zweigeschossigen Gebäude sind dem Foyer mit Treppenanlage drei Amtsäume für Pfarrer und Mitarbeiter, eine Bibliothek zugleich als Sit-



Ansicht von Süden. Wandbild von Franz Fedier, Bern

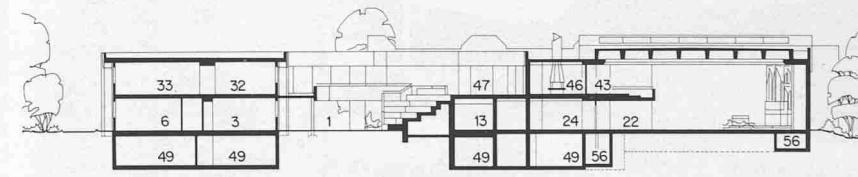
Grundriss Erdgeschoss 1:600

- 1 Innenhof mit Sitzstufen
- 2 Halle Amtsäume
- 3 Bibliothek
- 4 Geräteraum
- 5 Katholischer Pfarrer
- 6 Katholischer Amtsraum
- 7 Evangelischer Amtsraum
- 8 Kinderhort
- 9 Jugendstube
- 10 Kochnische
- 11 Invalidentoilette
- 12 Lift
- 13 Foyer Versammlungstrakt
- 14 Kreuzgang
- 15 Meditation
- 16 Katholische Sakristei
- 17 Kapelle
- 18 Katholischer Gottesdienst
- 19 Gemeindesaal
- 20 Küche
- 21 Evangelische Sakristei
- 22 Evangelischer Gottesdienstraum
- 23 Mehrzweckraum
- 24 Cafeteria
- 25 Beichte
- 26 Stuhl- und Tischmagazin
- 27 Turm
- 28 Wohnung Sigrist
- 29 Wohnung katholischer Mitarbeiter

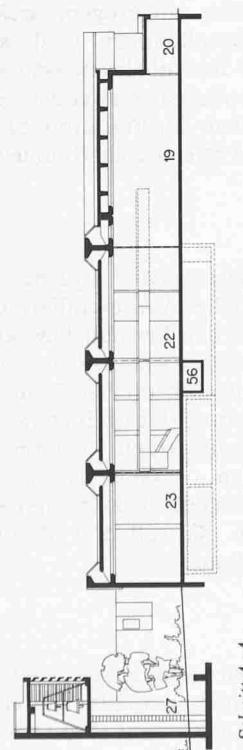


Grundriss Obergeschoss 1:600

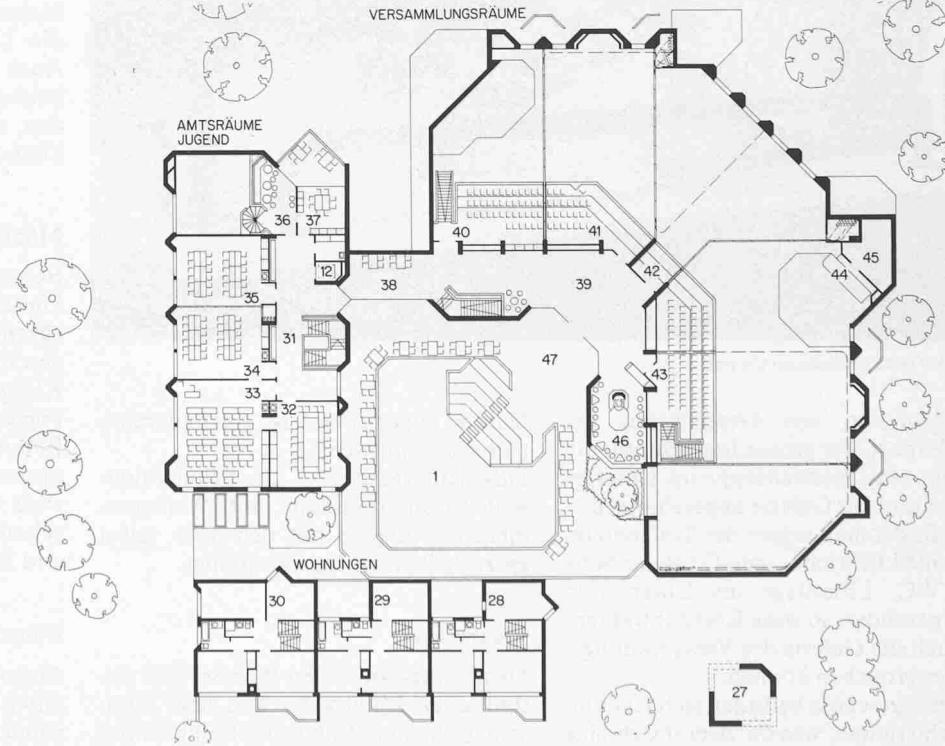
- 30 Wohnung evangelischer Pfarrer
- 31 Halle Unterrichtsräume
- 32-35 Unterrichtsräume
- 36 Galerie Jugendstube
- 37 Jugendleiter
- 38 Verbindungsgang
- 39 Galeriefoyer
- 40 Galerie Kapelle
- 41 Galerie katholischer Gottesdienstraum
- 42 Regie Gemeindesaal
- 43 Galerie evangelischer Gottesdienstraum
- 44 Orgel
- 45 Gebläseraum
- 46 Clubraum
- 47 Galerie Innenhof



Schnitt C-C

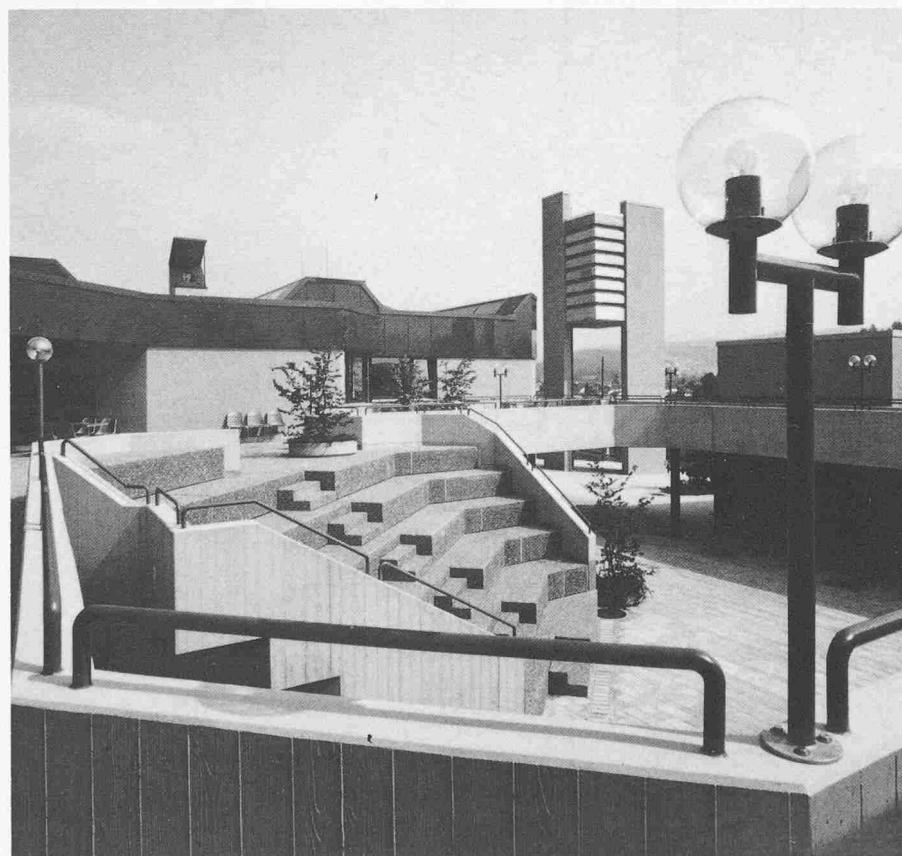


Schnitt A-A





Ansicht von Südosten. Links der Wohntrakt, rechts der Versammlungstrakt



Innenhof mit Sitzstufen zur Galerie

zungszimmer, ein Geräteraum, der Kinderhort, der grosse Jugendraum mit Küche, eine Wendeltreppe ins Untergeschoss und zur Galerie angeschlossen. Hier findet man neben der Toilettenanlage auch Einrichtungen für Behinderte wie WC, Liftanlage ins Unter- und Obergeschoss, so dass Rollstuhlfahrende auch die Galerie des Versammlungstraktes erreichen können.

Im Obergeschoss befinden sich vier Unterrichtsräume, wovon zwei durch eine Schiebewand kombinierbar sind. Der

Galerie Jugendraum ist ein Leiterzimmer angeschlossen.

Das Untergeschoss, als Schutzraum- und Installationszone mit Werkstatt, dient der Jugend mit den noch selbst einzurichtenden Jugendräumen.

Wohntrakt

Dem protestantischen Pfarrer, dem katholischen Mitarbeiter und dem Sigristen, stehen im Wohntrakt Reiheneinfamilienhäuser zur Verfügung.

Architektur, Konstruktion

Es war das Bestreben der Architekten, die Baukörper aussen und innen architektonisch einfach und doch belebt zu gestalten. Massive, stark strukturierte, geschlossene und aufgelockerte Wände gegen aussen, kräftige Stützen mit der eingeschobenen Galerie gegen das Foyer begrenzen die Räume des Versammlungstraktes. Erwähnenswert ist die durchgehende Deckenstruktur, die durch interessante Lichtführung den Räumen eine angenehme Atmosphäre verschafft. In Eisenbeton - zum Teil vorgespannt - überbrücken optisch stark in Erscheinung tretende Haupt- und Randträger mit querlaufenden Sekundärträgern zur Aufnahme der Betondecke den Raum.

Im Auflagerbereich der Sekundärträger auf die Hauptträger ist ein indirekter Lichteinfall durch Dachoberlichter entstanden. In die Haupt- und Randträger sind die Führungsschienen der mobilen Trennwände eingelassen.

Materialien

Massive Wände und kräftige Stützen in Backstein sind auch in den andern Gebäuden verwendet worden.

Mit Ausnahme der äusseren Galieibrüstung in Sichtbeton sind die Wände innen und aussen grob verputzt. Holzmetallfenster und markante Blechverkleidungen als Dachbänder in wechselnder Form sind einheitlich in einem dunklen Farbton gewählt. Die festen und mobilen Leichtwände, alle Türen und Schreinerarbeiten sind mit mittelbraunen Kunstharzplatten belegt. In den Foyers des Versammlungstraktes und in den Toilettenräumen sind helle Naturholzdecken eingezogen, welche die Lüftungsinstallationen verdecken. Auch bei den Bodenbelägen sind einheitliche Materialien verwendet worden, so vor allem der braunrote Spaltklinker in allen öffentlichen Räumen.

Möblierung

Besondere Beachtung verdient das kunstvoll erstellte Altarmobiliar, das, zusammen mit den bewusst beweglich gewählten Sitzgelegenheiten und Klapptischen in einheitlicher Form und Farbe, der grossen Flexibilität in den Räumen Rechnung trägt. Die Orgel im protestantischen Gottesdienstraum wird zu einem späteren Zeitpunkt eingebaut werden. Sie soll drei Manuale und 33 Register umfassen.

Umgebung

Abgerundet wird das ganze Bauwerk durch die geschickt gewählte Gartenarchitektur eines Fachmannes mit Betonpflastersteinen und ansprechender Be-



Katholischer Gottesdienstraum



Evangelischer Gottesdienstraum

pflanzung. Integriert sind je ein Kunstwerk beim Nord- und Südzugang.

Bauzeit

Mit den Bauarbeiten wurde im Sommer 1978 begonnen. Ein Jahr später folgten gestaffelt die Rohbauabnahmen der einzelnen Trakte. Im Mai 1980 wurde

das ganze Zentrum der Bevölkerung übergeben.

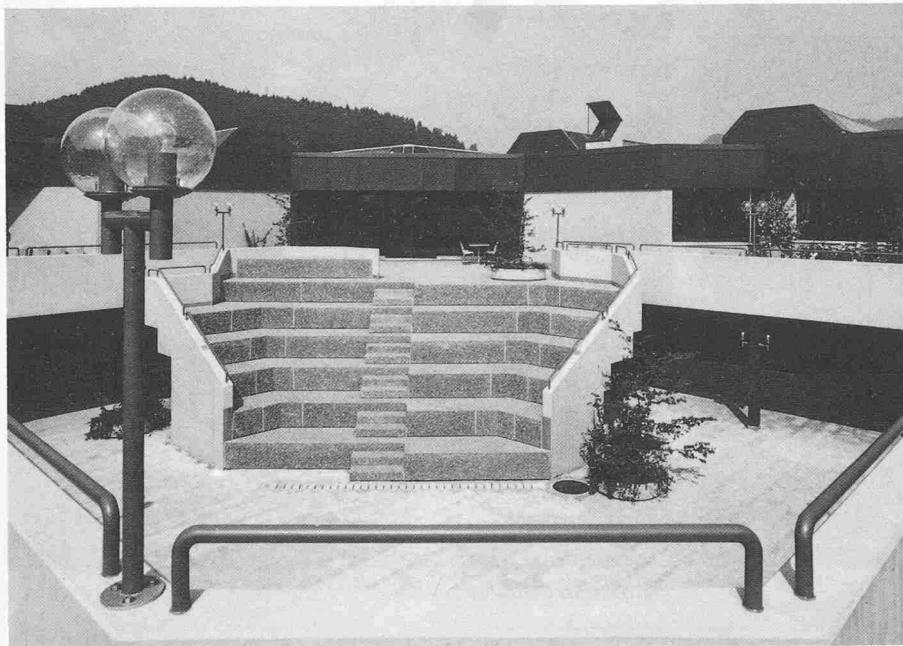
Kunst am Bau

Am Kirchenbau Ittigen haben sich mit dem Architekten auch Künstler engagiert, um das anzuregen und zu ermög-

lichen, was Menschen gerade im Glauben noch mehr und tiefer sehen, hören und sagen können, als Augen, Ohren und Mund dazu angetan sind. Der Architekt hat sich einer gestalteten, vielfältigen Bauweise verpflichtet, die es nach dem Willen der Bauherrschaft künstlerisch zu ergänzen galt. Der Beschrieb



Zugang von Norden, mit Plastik von Walter Kretz, Bern



Innenhof mit Galerie

eines Wettbewerbsprogrammes im Hinblick auf die Erschliessung des Zentrums umschrieb die Aufgabe so: «Die künstlerische Gestaltung soll der Zweckbestimmung der ganzen Kirchenanlage in einem offenen Sinn Rechnung tragen und sich in die vorhandene Architektur einfügen.»

Die Kunstkommission aus sieben Mitgliedern bearbeitete in durchgehend ökumenischer Zusammenarbeit drei Bereiche:

1. Akzentuierung des Nord- und Süd zuganges, wozu ein eingeladener Wettbewerb ausgeschrieben wurde,
2. die Ausstattung beider Gottesdiensträume,
3. die Abklärung zu weiterem künstlerischem Schmuck im Zentrum.

Die ersten zwei Aufgaben sind mit der Einweihung des Zentrums weitgehend gelöst, die dritte darf noch werden und wachsen.

Aus dem Wettbewerb haben die Künstler *Walter Kretz* für den Nordzugang und *Franz Fedier* für den Turmplatz den Auftrag erhalten, ihre Entwürfe auszuführen. Beide Künstler gestalteten bei völlig unterschiedlicher Form und Ausführung das Motiv des Kreuzes.

Weniger auf Anhieb erkennbar ist die Symbolik bei Walter Kretz: eine aus Rotlava gehauene Kugel – das Vollkommene, das Ganze, Gott symbolisierend – wird von vier im Kreuz angeordneten Doppelträgern aus Holz getragen. An den stämmigen Eichen mit ihrer Last vorbei oder durch sie hindurchzuschreiten, wird beim Passanten mancherlei Gedankenspiel auslösen können. Deutlicher in Form und Farbe bietet sich das Kreuzmotiv von Franz Fedier an der Südwand dar: der Betrachter wird hineingenommen in die Offenheit und Tiefe dieses Kreuzes – Zeichen dessen, was im Zentrum geschieht und

wie unser ganzes Leben vom Kreuz durchwirkt und erlöst ist. Die Ausführung fügt sich vorzüglich in die Architektur ein und ist ganz ein Teil der Kirchenwände geworden.

Für die Ausstattung der Gottesdiensträume hat Werkmeister *Fritz Scheidegger* Entwürfe angefertigt, und Lehrlinge der Lehrwerkstätte Bern haben die benötigten Geräte in Schreinerkunsthandwerk sorgfältig ausgeführt. Im reformierten Teil sind es die Kanzel aus einer Kombination von Tischen, der Abendmahlstisch, Taufbecken und Kerzenständer. Den Abschluss des Raumes wird die grosse Orgel im Blickfeld vorne bilden, die aus technischen Gründen erst nach einiger Zeit eingebaut werden kann. Im katholischen Teil stehen der Altartisch, Ambo, Tabernakel, Taufbecken, Kerzenständer und Sitze. Das Kreuz an der Wand kann auch freigestellt werden. Eine pfeifenlose Orgel, auch zum Verstärken mit weiteren elektrischen Instrumenten, wird auch Musikformen im Gottesdienst erlauben, die besonders der heutigen Jugend entsprechen.

Beteiligte:

Bauobjekt:

Kirchliches Zentrum Ittigen

Bauherrschaft:

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Bolligen und römisch-katholische Gesamtkirchgemeinde Bern

Architekten:

Nauer + Scheurer AG, Bern

Bauingenieur:

Bernet + Weyeneth, Bern

Elektroingenieur:

Beratende Ingenieure Scherler AG, Bern

Heizungs- und Lüftungsingenieur:

Manfred Roschi, Ittigen

Sanitäringenieur:

Meier + Wirz AG, Zürich

Wettbewerb für eine neue Wettsteinbrücke in Basel

Das Baudepartement des Kantons Basel-Stadt hat in der Zeit vom 8. Oktober 1979 bis zum 5. Mai 1980 einen öffentlichen Projektwettbewerb für eine neue Wettsteinbrücke und in Verbindung damit einen Ideenwettbewerb für die Gestaltung der Rheinufer und des Wettsteinplatzes durchgeführt. Die Teilnahme am Projektwettbewerb bedingte die Teilnahme am Ideenwettbewerb und umgekehrt.

Für beide Wettbewerbe gingen je 17 Arbeiten ein, die vom gleichen Preisgericht an vier Sitzungen geprüft worden sind. Beide Wettbewerbe wurden separat beurteilt und prämiert. Die Unterteilung in einen Projektwettbewerb für die Brücke und einen Ideenwettbewerb für die Ufer- und Platzgestaltung hat sich als zweckmäßig erwiesen, einmal weil die Bedingungen für die beiden Wettbewer-

be unterschiedlich exakt vorbestimmt waren, vor allem aber, weil damit eine Kombination des besten Brückenprojektes mit den besten Gestaltungsvorschlägen für die Ufer und den Wettsteinplatz möglich wird.

Teilnahmeberechtigt waren Ingenieurbüros und Bauunternehmungen mit eigenem Ingenieurstab mit Geschäftssitz in der Schweiz seit mindestens 1. Januar 1978 und Arbeitsgemeinschaften solcher Firmen. Es wurde der Beizug eines oder mehrerer Architekten verlangt. Diese mussten Wohn- und Geschäftssitz in der Schweiz seit mindestens 1. Januar 1978 haben.

Im Projektwettbewerb musste ein Entwurf aufgrund fehlender Unterlagen von der Beurteilung ausgeschlossen werden. Die Beurteilung erfolgte gemäss den im Wettbewerbsprogramm festgelegten Kriterien

und Grundsätzen: technische Qualität inkl. Bauvorgang, Ästhetik und Stadtbild, Kosten.

Eine technisch überzeugende und einwandfrei realisierbare Gestaltung der Brücke ist Voraussetzung für eine Beurteilung. Der Ästhetik und Einpassung ins Stadtbild wird grösste Bedeutung beigemessen.

Schlussfolgerungen des Preisgerichtes zum Projektwettbewerb

Der Projektwettbewerb hat einen breiten Fächer von interessanten und vielfältigen Vorschlägen erbracht und damit die Optimierung der möglichen Lösungen erlaubt. In verschiedenen Projekten wird nachgewiesen, dass trotz der Schräglage und unter Beibehaltung der bestehenden Pfeilerposition eine eindeutige, neue Brückenlösung gestaltet werden kann. Diese Lösung wird sich besser in das Stadtbild einpassen als die bestehende